

Die archäologische Untersuchung des Erbbegräbnisses von Benkhausen in Espelkamp

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Hans-Otto Pollmann,
Frank Schlütz,
Marlen Schlöffel,
Steffen Schneider

Wie bei fast allen Schlössern und Gütern gibt es auch bei Schloss Benkhausen in Espelkamp, dessen Geschichte relativ gut bekannt ist, ein Erbbegräbnis für die Familie des Schlossherrn (Abb. 1 und 2). Eigentlich erwartet man zur Entstehungsgeschichte eines Erbbegräbnisses nichts Ungewöhnliches. In diesem Fall ist es aber anders. Der Ortsheimatpfleger Friedrich Hüsemann aus Espelkamp-Fiestel stieß auf ein erstaunliches Zitat, das ein »Hühnengrab« erwähnt, und gab damit den Anstoß für die vorliegende Untersuchung. Das Zitat stammt von Sophie von Kossecki, geb. von dem Bussche Münch. Sie verfasste 1892 ein Manuskript (im Familienbesitz) mit dem Titel: »Geschichte der Familie von dem Bussche Münch, von ihrer Entstehung 1773 bis zu ihrem Aussterben im Mannesstamm mit Alard von dem Bussche Münchs Tode zu Algier, den 12. Januar 1878«. Es enthält folgenden Abschnitt: »Benkhausen liegt flach in Wiesen, mit der Aussicht auf bewaldete Berge, das Wiehengebirge, Ausläufer des Wesergebirges und der Porta-Westfalica bei Minden. Eine lange Allee von 15 Minuten Länge zieht sich als Zufahrt durch die feuchten Wiesen. Dicht vor dem Hause links erhebt sich aus der Wiese unvermittelt ein ziemlich großer Tumulus, oben abgeflacht, ein Hühnengrab der Vorzeit, auf dessen Plateau mein Großvater ein Denkmal errichten ließ, als Akt der Dankbarkeit und zum Gedächtnis des Herrn von Münch.«

Die sich aus dem Zitat ergebende Frage, ob der Erdhügel des Erbbegräbnisses seinen Ursprung in der Aufschüttung eines Großsteingrabes (ca. 3000 v. Chr.), eines bronzezeitlichen Grabhügels (ca. 1500 v. Chr.) oder einer Turmhügelburg (ca. 12./13. Jahrhundert) hat, lässt sich in Ermangelung schriftlicher Überlieferung nur durch eine archäologische Ausgrabung klären, wobei hier nur das Abbohren des Objektes infrage kam. Dabei werden an verschiedenen Stellen Rammkernbohrungen niedergebracht und Bohrkerne gezogen. Diese Bohrkerne werden im Labor geoarchäologisch untersucht und organische Reste ¹⁴C-datiert. Dadurch ist die Zuordnung

der Hügelschüttung/en zu einer oder mehrerer der oben genannten Zeitphasen möglich. Dankenswerterweise hat der Eigentümer des Grundstücks, die Merkur Immobilien- und Beteiligungs GmbH der Gauselmann-Unternehmensgruppe, die Finanzierung dieser Forschungsarbeit übernommen.

Im September 2020 wurden neun Rammkerne aus der Erbbegräbnisstätte und ihrer Umgebung gewonnen (Abb. 3). Die Kerne 1 bis 3 sowie 8 wurden auf dem höchsten Bereich des Hügels nahe der Grabdenkmäler entnommen. Die Kerne 4 und 5 wurden im Wassergraben, der den Begräbnishügel umgibt, gezogen. Der Aufbau des hügelseitigen Uferbereichs des Wassergrabens wurde mit

Abb. 1 Lage des Erbbegräbnisses auf der DGK 5000 und im Luftbild (Grafik: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0).

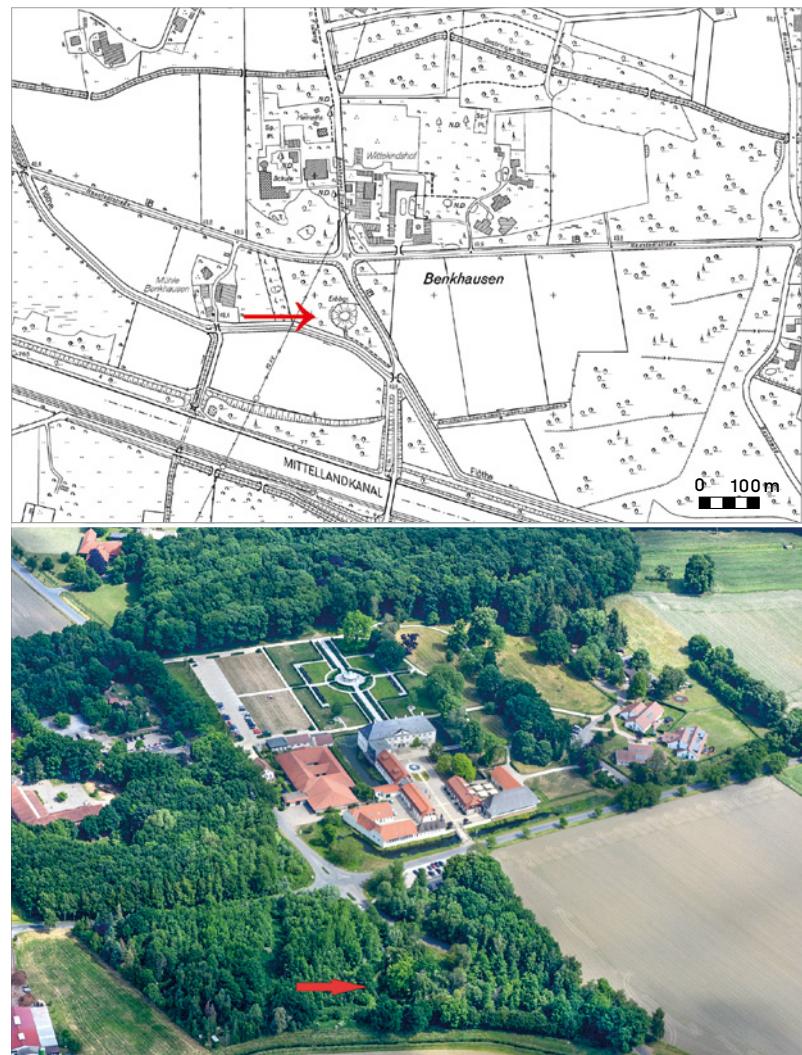




Abb. 2 Der Hügel des Erbbegräbnisses mit Wassergraben (Foto: H.-O. Pollmann).

den Kernen 6 und 7 erkundet. Kern 9 wurde zu Vergleichszwecken abseits des Grabhügels gerammt.

Die beiden Kerne 4 und 5 aus dem Wassergraben erbrachten dasselbe Ergebnis: Die unteren Hälften der Kerne bestehen aus natürlichen Auesedimenten (Abb. 4). Darüber folgen eine Tonpackung und eine Schotterlage, die im Zuge der Restaurierung der Erbbegräbnisstätte im Jahr 2014 eingebbracht wurden. Aussagen zum Alter des Hügels lassen die Kerne nicht zu.

Im Hügelrandbereich wurde mit den Kernen 6 und 7 der Frage nachgegangen, ob Überreste einer baulichen Befestigung des Wassergrabens nachgewiesen werden können. Archäologische Befunde oder bauliche Reste wurden nicht angetroffen. An der Basis der Kerne stehen erneut natürliche Au-

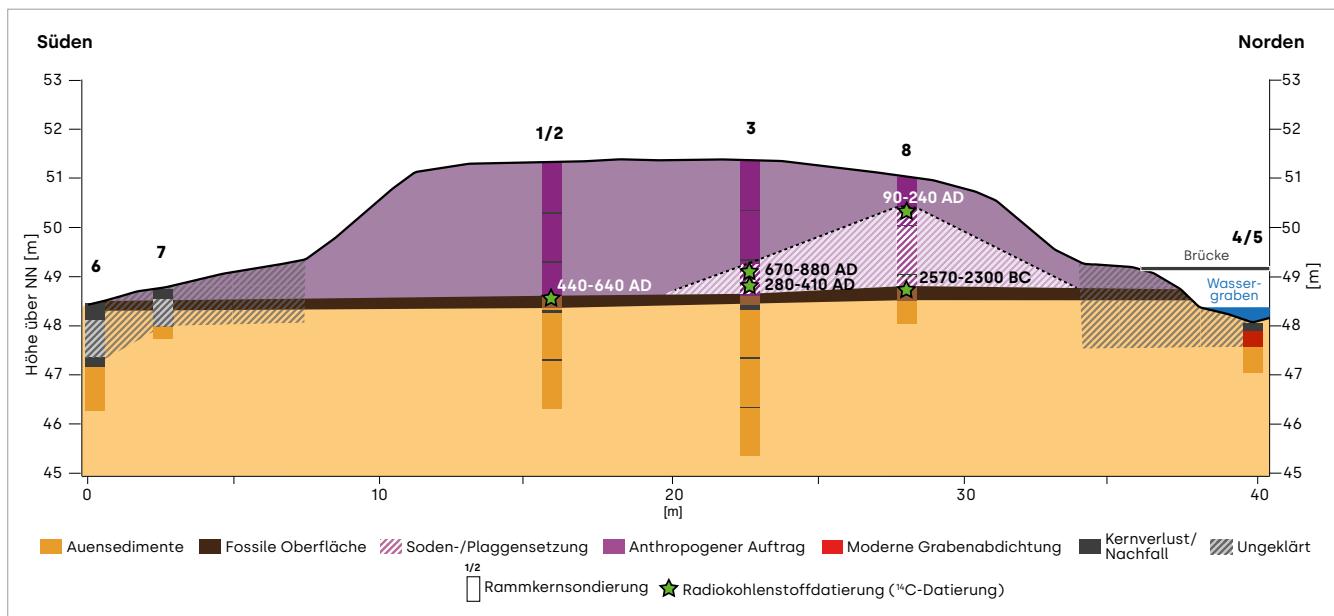
ensedimente an (Abb. 4). Die Schichten darüber sind möglicherweise Auftragsschichten des Begräbnishügels, Grabenaushub oder heruntergespültes Material.

Der zentrale Bereich des Hügels hat einen dreiteiligen Aufbau (Abb. 3). Exemplarisch ist dieser an Rammkern 8 nachzuvollziehen (Abb. 4). Den Untergrund unter dem Hügel bilden natürlich abgelagerte Auensedimente, die aus größtenteils humusfreien, geschichteten Feinsanden bestehen. Sie werden von einem durchwurzelten, humosen Boden bedeckt, der vor der Anlage des Hügels die Geländeoberfläche darstellte.

Darüber befinden sich in unregelmäßiger Abfolge mineralische und humose Lagen. Bei dieser Wechselfolge handelt es sich um aufgesetzte Soden bzw. Plaggen, also ausgestochene Oberbodenhorizonte und die sich darunter anschließenden sandigen Substrate.

Im obersten Abschnitt des Kerns zwischen 0,67 m unter dem Gelände und der heutigen Oberfläche sind keine humosen Soden enthalten. Es handelt sich um künstliche Auftragsschichten – vielleicht Grabenaushub –, die den natürlichen Auensedimenten stark ähneln. Die hier anhand von Kern 8 beschriebenen Schichtmächtigkeiten gelten nicht für den ganzen Hügel. Vielmehr besteht er aus zwei Teilbereichen. Während die eben beschriebene Plaggensetzung im nördlichen Bereich des Hügels 2,0 m mächtig ist und bis ca. 0,7 m unter die Hügeloberfläche reicht, fehlt sie im südlichen Bereich. Dieser besteht vielmehr vollständig aus den Auftragsslagen aus Fein-

Abb. 3 Der Aufbau des Hügels mit dem Erbbegräbnis (Grafik: ENRECO Büro für Geoarchäologie und Bodenkunde).



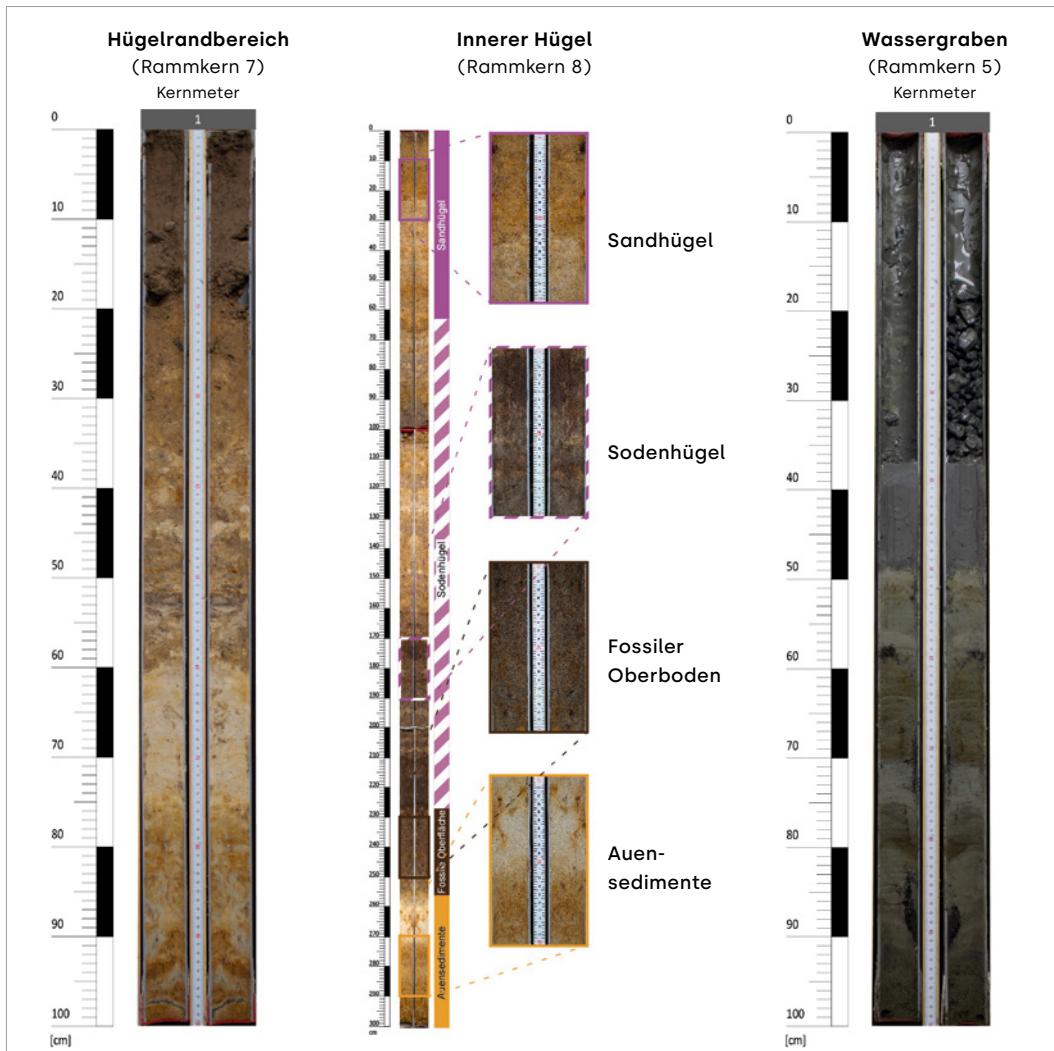


Abb. 4 Die Rammkerne 5, 7 und 8 (Grafik: ENRECO Büro für Geoarchäologie und Bodenkunde).

sand. Demnach handelt es sich bei der Plaggensetzung um einen »Hügel im Hügel«, der in einer oder in mehreren späteren Bauphasen mit Auensanden zugeschüttet wurde.

Aus den Rammkernen wurden zahlreiche Proben entnommen und gesiebt. Die Siebreste wurden unter einem Mikroskop durchgesehen und kohlenstoffhaltiges Material, insbesondere Holzkohlestückchen von 1 mm bis 2 mm Länge, ausgelesen.

Fünf der Proben wurden ausgewählt und für die Altersbestimmung mit der ^{14}C -Methode an das Poznan Radiocarbon Laboratory in Polen geschickt. Zwei der Datierungen zielten auf das Alter des unter dem Begräbnishügel liegenden Oberbodens ab. Dieses kann Aufschluss darüber geben, wann die Oberfläche bedeckt und konserviert wurde und somit in welchen Zeitraum die erste Bauphase des Hügels fällt. Die gemessenen Alter zeigen, dass der fossile Boden unter dem Sodenhügel aus der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert (Kern 8) (Abb. 5). Er ist damit

um ca. 3000 Jahre älter als der fossile Boden unter dem südlichen Hügelbereich, der keine Sodenschichten enthält (Kern 2). Somit ist davon auszugehen, dass der heutige Grabhügel mindestens zwei Bauphasen in sich birgt und der innere Sodenhügel deutlich vor dem restlichen Hügel aufgeschüttet wurde.

Die verbleibenden drei Datierungen beziehen sich auf die humosen Schichten des Sodenhügels. Sie fallen in den Zeitraum zwischen dem 1. und 9. Jahrhundert n. Chr. und zeigen kein einheitliches Alter an.

Die Oberfläche des Sodenhügels in Rammkern 8, ca. 0,8 m unter der heutigen Oberfläche, datiert aus dem 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. Die Oberfläche des südlichen Randbereichs des Sodenhügels (Kern 3, ca. 2,4 m unter der heutigen Oberfläche) ist deutlich jünger und stammt aus dem 7. bis 9. Jahrhundert n. Chr. Die Basis des Sodenhügels an gleicher Stelle (Kern 3, ca. 2,5 m unter der heutigen Oberfläche) wiederum datiert aus dem 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr.

Kern ID	Tiefe [cm]	Labornr.	Messwert	Kalibriertes Alter (95,4 % Wahrscheinlichkeit)
02	271,0–273,5	Poz-132327	1510 ± 30 BP	440–640 n. Chr.
03	236,0–238,5	Poz-132328	1250 ± 30 BP	670–880 n. Chr.
03	251,0–253,5	Poz-132329	1730 ± 30 BP	280–410 n. Chr.
08	227,5–230,0	Poz-132333	3945 ± 35 BP	2570–2300 v. Chr.
08	76,0–78,5	Poz-132334	1860 ± 30 BP	90–240 n. Chr.

Abb. 5 Tabelle
der ^{14}C -Daten
(Grafik: F. Schlütz)

Nach den geoarchäologischen Daten liegt in der Nordhälfte des Erbbegräbnisses ein Sodenhügel »begrabен« (Abb. 3). Die ^{14}C -Analyse datiert die vom Sodenhügel begrabene Oberfläche und damit den Aufwurf des Hügels in die Zeit zwischen 2570 und 2303 v. Chr. Die übrigen Datierungen außerhalb und im Oberflächenbereich des Sodenhügels reichen vom 1. bis zum 9. Jahrhundert n. Chr., also in die Zeit der Germanen und Sachsen.

Aus den genannten bodenkundlichen und zeitlichen Daten lässt sich schließen, dass um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. ein Grabhügel angelegt wurde, der vor ca. 300 Jahren beim Aufwurf des Erbbegräbnis-Hügels mit eingebaut wurde. Die Nachricht im Tagebuch ist insofern korrekt, dass sie von einem Grabhügel ausgeht. Wahrscheinlich war aber ein Grabhügel mit Großsteingrab aus der Zeit vor/um 3000 v. Chr. gemeint, und nicht ein Grabhügel aus der Zeit der nachfolgenden sogenannten Becherkulturen um 2500 v. Chr. Damit scheidet auch die Möglichkeit einer mittelalterlichen Befestigung, einer Motte, an dieser Stelle aus.

Summary

According to a written record, the family burial plot for Benhausen Castle was installed on top of a prehistoric barrow. Nine cores from the plot and its surroundings were examined for evidence regarding the structure and age of the hill. The geoarchaeological data have shown that an earth mound from the mid-3rd millennium BC lies »buried« in the northern half of the family plot.

Samenvatting

Volgens een schriftelijke bron is de familiebegraafplaats van Schloss Benhausen aangelegd op een prehistorische grafheuvel. Negen boorkernen van de begraafplaats en zijn omgeving zouden opheldering verschaffen over de opbouw en de ouderdom van de heuvel. Hieruit blijkt dat onder de noordelijke helft van de begraafplaats een uit plaggen opgeworpen grafheuvel uit het midden van het derde millennium v. Chr. ligt.

Literatur

Karl Adolf Freiherr von der Horst, Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden (Osnabrück 1894; Nachdr. Osnabrück 1970), bes. 125–128, Nr. 12 Benhausen. – **Hans-Otto Pollmann**, Burgen und Gräften im Altkreis Lübbeke. In: Stefan Hesse (Hrsg.), Grenzen in der Archäologie und Geschichte. Beiträge zur Jahrestagung der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. in Rotenburg (Wümme), 14.–16. Juni 2007. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 15 (Oldenburg 2009) 167–208.

Celtic Fields – erste systematische Untersuchungen an eisenzeitlichen Ackerfluren

Ingo Pfeffer
Mehrere Kreise, Regierungsbezirk Münster

Nachdem bereits seit einigen Jahren Celtic Fields aus Westfalen bekannt sind und 2017 eine erste Zusammenstellung publiziert wurde, sind zu den damals 23 bekannten Fundstellen 27 weitere Verdachtsflächen hinzugekommen, sodass mittlerweile insgesamt 50 bekannt sind (Abb. 1). Die im Digitalen Geländemodell (DGM) entdeckten Celtic Fields

können überwiegend als eindeutig klassifiziert betrachtet werden. Seit einiger Zeit werden darüber hinaus immer wieder rechteckige Kammerstrukturen in Luftbildern entdeckt, die ebenfalls noch nicht im Gelände überprüft wurden. Dabei kann es sich auch um natürliche Eiskeilpolygone handeln, die ebenfalls netzartige Strukturen bilden und in der Eis-